

Montag, 26. April 2004

MÜNCHEN

Münchner Merkur Nr. 96 | MM 1

## Schüler kämpfen mit der Kamera gegen Rassismus

### Elftklässler drehen mit Profis

Die Geschichte entstand an einem Wochenende. Eine Gruppe interessierter Elftklässler, ein engagierter Lehrer, eine Drehbuchautorin und ein Regisseur trafen sich zum Drehbuchseminar. Heraus kam der Anti-Rassismus-Kurzfilm „Jump“, bei dem Schüler Seite an Seite mit Filmprofis gearbeitet haben. Gestern hatte „Jump“ Premiere. Wir haben vier der beteiligten Schüler besucht.

„Im Seminar entwarfen wir die Rohfassung des Films“, erzählt Sascha. Die Handlung stand da bereits fest: Ein jugendlicher aus kaputtem Elternhaus, hin- und hergerissen zwischen zwei Welten, wird zum Mitläufer einer Nazi-Clique und begeht einen riesigen Fehler. Regisseur und Autorin brachten den Entwurf der Projektgruppe anschließend in Drehbuchform.

Den Kontakt zu den professionellen Filmschaffenden knüpfte Wunibald Heigl. Der Lehrer am Luisengymnasium, der sich seit Jahren gegen Rassismus engagiert und das Anti-Rassismus-Training für Schüler entwickelte, gewann den Regisseur Sven Matten zur Zusammenarbeit. Die Partnerschaft lag nahe: Matten, selbst ein ehemaliger Schüler Heigls, war bereits bei einem früheren Kurzfilmprojekt mit Schülern dabei.

Über Mattens Produktionsfirma entstand die Kooperation mit professionellen Schauspielern: Simon Paul Wagner, Darsteller der ARD-Vorabend-Serie „Marienhof“ übernahm die Hauptrolle, Gundis Zambospielte mit, und viele Schauspielschüler waren dabei. Und eben auch Schüler

des Luisengymnasiums.

„Wir mussten zum Casting, das war sehr aufregend“, erzählt Elena, die im Film eine Hauptrolle spielt. Neben großen und kleinen Sprechrollen stellen Schüler den Großteil der Statisten und halfen bei der Ausstattung. Für die Dreharbeiten im vergangenen November bekamen die Gymnasiasten einen Tag schulfrei – und erhielten Einblick in die harte Welt des Films. „Wir haben bei Eiseskälte draußen gedreht“, sagt Elena. „Hinterher lag ich eine Woche lang mit 40 Grad Fieber im Bett.“

Der Kurzfilm „Jump“, an dem alle Beteiligten unentgeltlich mitgewirkt haben, ist vor allem für Schulklassen gedacht, die das Thema Rassismus pädagogisch aufbereiten möchten. Hierzu hat Wunibald Heigl Arbeitsblätter erstellt, die ebenso wie der Film beim Bayerischen Seminar für Politik erhältlich sind. „Jump“ arbeitet nach Aussage der Macher bewusst mit zugespitzten Klischees. Schon deswegen erfordert der Kurzfilm nach Meinung der beteiligten Schüler, die sich alle auch jenseits des Filmprojektes gegen Rassismus engagieren, eine gründliche Besprechung im Unterricht.

„Der Film ist viel klischeehafter als unser Entwurf“, sagt Sascha, und Elena fügt an, dass der Film so zwar besser wirken könne, aber auch Raum für Missverständnisse lasse. „Über den Film müssen die Schüler diskutieren“, sagt Anya, die ebenso wie Elena als „Anti-Rassismus-Trainerin“ mit Sechstklässlern arbeitet. „Erst ein Gespräch klärt die Fragen, die offen bleiben.“

■ Barbara Kerbel

## „Ich habe mich aggressiv gefühlt“

Simon Paul Wagner ist den Fernsehzuschauern vor allem als Sonnyboy bekannt: als „Marlon“ in der ARD-Vorabendserie „Marienhof“. Im Anti-Rassismus-Kurzfilm „Jump“ zeigt er sich von einer anderen Seite. Er spielt den Rechtsradikalen Basti. Wir haben mit dem Schauspieler über „Jump“ gesprochen.

Was hat für Sie den Ausschlag dafür gegeben, sich an „Jump“ zu beteiligen?

Wagner: Ich wollte etwas gegen Rassismus tun. Ich hatte noch nie Kontakt mit rechter Gewalt, bin insofern sehr behütet. Als Schauspieler hat mich gereizt auszuprobieren, wie viel Gewalt in mir steckt.

Haben Sie Gewalt in sich entdeckt, als Sie die Nazi-Kleidung trugen?

Wagner: Ja. Ich habe mich aggressiv gefühlt, kam mir ausständig vor. Sehr erschreckend waren die aggressiven Blicke von Passanten, die nicht wussten, dass wir drehen.

Was ist Basti, den Sie spielen, für eine Figur?

Wagner: Er ist innerlich zerrissen. Sein Elternhaus ist kaputt, sein Bruder übt viel Druck auf ihn aus. Er ist zu niemandem ehrlich: Die Nazi-Freunde wissen nichts von seinen multikulturellen Freunden, und diese ahnen nichts von seinem Rechtsradikalismus. Er hat Angst. Die Angst ist eine Erklärung für sein Mitläufertum, in keinem Fall je-



Als „Marlon“ aus der Serie „Marienhof“ bekannt: Simon Paul Wagner.

Foto: M. Ulrich/fk

doch eine Entschuldigung. Eine Entschuldigung für rechte Gewalt darf es nicht geben.

Was sollte jemand in Bastis Situation tun?

Wagner: Jeder muss die Verantwortung für sein Handeln übernehmen. Ich bezweifle allerdings, dass in so einer Situation die Beeinflussung von außen funktioniert. Neonazis sind meist nicht besonders intelligent, da haben Argumente wenig Aussicht auf Erfolg.

Demnach ist die Situation völlig aussichtslos.

Wagner: Ja, das ist sie. Basti springt am Ende ja auch vielleicht von der Brücke. Ich bin mir aber sicher, dass er gedanklich schon gesprungen ist – wenn er am Leben bleibt, ändert er sich. Vielleicht muss in solchen Fällen erst eine Katastrophe passieren, bevor einer den Absprung schafft.

■ Das Gespräch führte Barbara Kerbel.